

§ 5. Den Jagdberechtigten bleibt der Fang der Wachholderdrosseln (Krammetsvögel) auf dem Vogelherd in der Zeit vom 15. Oktober bis 31. Dezember einschließlich gestattet. Die in Ausübung desselben außer den eigentlichen Krammetsvögeln unbeabsichtigt mitgefangenen, nach den bestehenden Bestimmungen geschützten Vögel sind sofort wieder in Freiheit zu setzen.

Die den Jagdberechtigten in § 18 des Jagdpolizeigesetzes vom 24. Febr. 1854 miteingeräumte Befugniß zur Anlegung von Dohnensteigen, Laufdohnen, Tränken, Lerchenstrichen und Lerchenspiegeln kommt künftig in Wegfall.

§ 6. Abgesehen vom Verkauf der Krammetsvögel und der mit landratsamtlicher Genehmigung zu wissenschaftlichen oder Lehrzwecken, sowie als Stubenvögel gefangenen Vögel ist jedes Feilhalten und Handeln mit den in § 1 genannten Vogelarten untersagt."

Die §§ 7 bis 9 enthaltenen Strafbestimmungen u. s. w. sind für uns hier ohne Belang, weshalb wir von der Wiedergabe abssehen. (Fortsetzung folgt.)

Das schwarzkehlige Laufhühnchen (*Turnix nigricollis* Gml.).

Von Langheinz, Bahnsarzt in Darmstadt.

(Mit Buntbild.)

Alle Rechte vorbehalten.

Die Turniciden werden von vielen Autoren den „hühnerartigen Vögeln“ zugeordnet, andere wieder, so z. B. Gould, behaupten, daß die Ahnlichkeit zwischen *Turnix* und *Coturnix* nur eine äußerliche, scheinbare sei, daß die Turniciden vielmehr zu *Strepsilas*, *Charadrinus*, *Glareola* in nächster Verwandtschaft stehen, und wird letztere Annahme auch von den Oologen bestätigt.

Die ziemlich zahlreiche Familie verteilt sich in ihren Arten, mit Ausnahme von Amerika, auf alle Weltteile. In Europa, im südlichen Spanien, lebt eine Art, *T. silvatica*; einige Arten in Afrika; eine auf Madagaskar; mehrere in Ost-Asien und den Sunda-Inseln, und die meisten Arten in Australien.

Unser Bild zeigt uns *Turnix nigricollis* Gml. von Madagaskar. Der kleinere und schlicht gefärbte Vogel in sitzender Stellung ist das Männchen, der bunte, stärkere das Weibchen. Wenn auch diese Eigenartigkeit der Färbung der Geschlechter nicht vereinzelt in der Vogelwelt darsteht und sich bei den Turniciden auf alle Arten zu erstrecken scheint, (ich urteile über 2 Arten, die ich in der Gefangenschaft gehalten und gezüchtet und über 8 Arten nach Musealstudien) so bleibt es doch immerhin eine auffallende, interessante Erscheinung, die Hand in Hand mit der weiteren Eigenartlichkeit, daß hier das Männchen ausschließlich dem Brutgeschäft obliegt und die Jungen führt — leicht zu einer Konfusion in der Bestimmung der Geschlechter führen mußte, und auch geführt hat. So beschreibt Hartlaub das Männchen als Weibchen.

Grandidier sagt: „das Gefieder der Geschlechter von *Turnix* ist, im Gegensatz zu den meisten andern Vögeln, dahin abweichend, daß das Männchen mattere, weniger lebhafte Farben hat, als das Weibchen, es ist deshalb auch nicht zu verwundern, wenn Hartlaub die Geschlechter der madagassischen Art verwechselt hat und das ♀ für das ♂ beschrieb“.

Pollen hat die Geschlechter ebenfalls anatomisch richtig festgestellt und bemerkt, daß diese Thatsache der eigenartigen Geschlechterfärbung auch den Eingeborenen bekannt sei, und gibt nach der Gefiederbeschreibung folgende Maße:

♀ Flügel 3 Zoll 2 Lin.; Schwanz 19 Lin.; Schnabel 5 Lin.; Tarsen 8 Lin.; mittl. Zehe 7 Lin.

♂ Flügel 2 Zoll 11 Lin.; Schwanz 16 Lin.; Schnabel 5 Lin.; Tarsen 8 Lin.; mittl. Zehe 6—7 Lin. (altfranzöf. Maß).

Iris hellgelb, Schnabel graublau, Füße fleischfarben, und fährt dann fort: „Diese *Turnix*-Art ist äußerst häufig in NW. von Madagaskar bei Nossi-bé und Nossi falie und heißt dort Kybou; man trifft sie in den Ebenen in den Fatak-Feldern, oder auch in den Buschparthien. Sie leben in Gesellschaft von 6—12 Köpfen, und werden diese Trupps immer von einem kleinen Männchen geführt. Sie nähren sich von Insekten und Getreidekörnern, fressen aber besonders gern die Larven einer Termitenart, die ihre Nester auf Bäume anlegt. Fallen diese dann beim Sturm herab, so machen sich die *Turnix* gierig an die Arbeit. Ihr Flug ist hastig, wie bei den Rallen, geht aber nicht weit; bald fallen die Vögel wieder ein und suchen sich durch Laufen unter den Gräsern hin mit großer Geschwindigkeit zu entfernen. Die Hunde lieben die *Turnix*-Jagd sehr und verharren gern auf der Fährte. Der Lockruf ist ein sanftes einförmiges Brummen. *Turnix* scharrt den Boden nach Nahrung wie die Hühner, auch liefern sie sich heftige Kämpfe. Die jungen Eingeborenen fangen sie mit Schlingen u. (hier folgen noch weitere Fangarten), doch sind diese Gefangenen fast nur Weibchen. Man verkauft sie an die Weißen, nachdem man ihnen die Schwungfedern ausgezogen hat, so daß sie für den Präparator keinen Wert mehr haben. Uebrigens ist es ein vortreffliches Wildbret. Wir haben oft versucht diese Vögel lebend im Käfig zu halten, aber das hielt sehr schwer, weil sie kaum Reis fressen. Wir versuchten mit kleinen Fleischstückchen, Biskuit, mit klein gehacktem, hartem Ei und Larven der Baumtermiten und damit kann man sie in der Gefangenschaft halten. Indessen darf man nicht unterlassen ihnen viel Boden in den Käfig zu geben, da sie sich wie die Hühner paddeln. Die Malgassen gebrauchen die Füße vom *Turnix* als Arzneimittel gegen Magenschmerzen, indem sie dieselben an einem Faden als Amulett um den Hals tragen. Darum heißt *Turnix* auf madagassisch „Kybou“, was „Bauch“, oder „Magen“ bezeichnet“.

Der Umstand, daß meist nur Weibchen gefangen werden, erklärt auch das Fehlen der Männchen in den Museen und im Vogelhandel.

Hartlaub beschreibt die Eier. Sie messen 24,4 zu 19,5. Sie sind bräunlichweiß, dicht und kleinfleckig mit hellem Rostbraun und spärlich getupft mit dunklem röthlichem Braun, dazwischen vereinzelt aschfarbige Flecken.

Waters, der diese Art auf der Südküste von Madagaskar sammelte, bezeichnet die Eier folgendermaßen: Grundfarbe weiß, über und über mit kleinen hellbraunen und grauen Flecken, dazwischen vereinzelte große braune Flecken.

Nach meinen Beobachtungen variieren die Eier von dem gleichen Vogel außerordentlich in Größe, Gestalt und Farbe, auch finden sich ab und zu Spuren, letztere aber ganz dunkelbraun gefärbt mit kleinen schwarzen Pünktchen.

Beobachtungen in der Gefangenschaft.

Als uns vor einigen Jahren der Vogelmarkt zum ersten Male das „schwarzfehlige Laufhühnchen“ brachte, da ahnte wohl kaum ein Liebhaber und Forscher, welche räthselhaften Absonderlichkeiten der Lebensgewohnheiten dieses Vogels der Beobachtung und Züchtung in der Gefangenschaft zu ergründen vorbehalten waren. — In der Vogelstube erweisen sie sich als friedliche, ruhige Vögel, und wenn sie auch im Anfang bei Störungen in heftigem Fluge auffschwirren und in den Zweigen hängen bleiben, so legt sich diese Aufregung doch bald in dem Maße, als sie sich an ihren Pfleger gewöhnen, und macht einer gewissen Zutraulichkeit Platz, welche, unterstützt durch freigiebige Mehlwurmspenden, fast zu völliger Zahmheit führt, soweit dies im großen Raume erreichbar ist. Im kleinen Häfig nehmen sie bald Mehlwürmer aus der Hand. In langem, gemessenem Schritte schreiten sie daher. Mit leisem „krukru“ lockt das kleinere Männchen. Im Moose scharren sie nach eingeschleppten Insekten oder verschlüpfsten Mehlwürmern suchend; ein kleiner, von der Sonne beschienener Sandhügel erregt ihre besondere Freude und beginnen sie auch darin eifrig zu scharren und dann sich dicht aneinanderdrängend und sich mit Sand bewerzend und bedeckend ein Sandbad zu nehmen. Dabei recken sie die Flügel weit aus, legen sich auf die Seite und lassen sich von der Sonne überall beschienen und erwärmen.

Schon nach einigen Tagen lockte mich ein merkwürdig brummender Ton, ähnlich wie das Summen des Windes im Kamin, oder fernes Trommeln, zur Beobachtung an das Thürfenster der Vogelstube. Hier sah ich das bunte Weibchen in nach vorn gebogenter Stellung mit stark aufgeblasener Brust ohne jede weitere Bewegung dieses Trommeln hervorbringen — dann ließ es auf das in einer Ecke geduckt sitzende Männchen zu, kehrte ihm den Rücken, breitete Schwanz und Flügelfedern aus und erwartete die Paarung.

Wir haben bei diesem merkwürdigen Vogel also die Eigentümlichkeit, daß das Weibchen der balzende Teil ist.

Sch förgte nun vor allem für Nistgelegenheiten, belegte die Ecken der Stube mit ausgestochenem Nasen und Moos, dazwischen starke Flusßkiefel, um das Verscharren des Mooses zu verhindern, steckte starke Nasenschöpfe und Schilfgras dazwischen und hatte auch bald die Freude die Vögel beim Nestbau zu sehen. Als Baumaterial nahmen sie am liebsten stärkeres und schwächeres Bandgras. Beide Vögel bauen, am fleißigsten das Männchen, eins reicht dem andern die Halme, und das im Nest sitzende Männchen legt diese hinter sich und schiebt und drückt mit dem Hinterteil das Nistmaterial in die Mulde hinein. Beim Ueberwölben des Nestes werden nun derbe und längere Gräser benutzt, und auch das Weibchen betritt nun ab und zu die Mulde und rundet diese schiebend und drehend aus. Gewöhnlich ist in einem Tage der Nestbau vollendet und meist liegt am andern Tage schon das erste Ei darin. Das Durchschnittsgelege sind 3—6, zuweilen aber auch viel mehr Eier, doch wird aus den letzteren Gelegen meist nichts, oder es kommen doch nur 2—3 junge Hühnchen aus. Bis dahin betritt nur die bunte Henne das Nest, jetzt aber scheint sie die Eier gänzlich aufzugeben.

Zu meiner freudigen Befriedigung sah ich nun aber das Männchen bei jedem Besuch der Vogelstube fest auf den Eiern brüten und diese nur verlassen, um die nöthige Nahrung aufzunehmen. Das Weibchen kümmerte sich absolut um gar nichts mehr und vertrieb sich die Zeit mit Bummeln, Fressen und Scharren, nur in den letzten Bruttagen saß es ab und zu auf kurze Zeit neben dem brütenden Männchen im Neste, niemals aber saß es allein auf den Eiern. Die Brutdauer währt 12—14 Tage; eine Brut auf 3 Eiern, von welchen 2 Jungs ausschlüpften, sogar nur 10 Tage.

Dieser Eigenthümlichkeit, daß das Männchen allein brütet, schloß sich nun eine weitere an, daß es die Jungen auch allein führt, zum Fressen anleitet und hütet, kurz alles besorgt, was sonst fast ausschließlich dem Weibchen zukommt. Frühmorgens am 12. Bruttag fand ich das erste Jungs ausschlüpft und das Männchen eben beschäftigt ein 2. Ei zirkelrund und sauber aufzuschälen; ein dünnes, feines Piepsen ließ mich das erste Jungs bemerken, welches vom Nestrand ins Moos herabgeglitten war. Ich legte es vorsichtig ins Nest und verließ die Stube, um Futter für die Jungen bereit zu machen. Bei meiner Rückfahrt war auch das 2. Jungs ausschlüpft, und das Männchen verließ nun das Nest, gefolgt von dem unendlich kleinen, jungen, ersten Hühnchen, welches freilich noch schwach auf den langen Beinchen war und nur stationsweise und öfter zusammenknickend dem müitterlichen Vater folgen konnte. Nachdem ich das Futter in ganz flachen, kleinen Näpfchen und bestehend aus gehacktem Eidotter, angequelltem feinstem Maisgries, Almeisenpuppen und Weißwurm, zerschnittenen Mehlwürmern, mit Bierbrod überrieb, in die Nähe des Nestes gestellt, entfernte ich mich wieder. Es beginnt nun eine sorgen- und aufopferungsvolle Zeit für den Züchter. In den ersten Tagen sind die Jungen sehr empfindlich und

haben ein sehr großes Wärmebedürfniß, sie erstarren leicht, wenn sie zwischen Grashalmen hängen bleiben oder in kleine Vertiefungen zwischen dem aufgelegten Rasen oder Moos gerathen, oder auch in der freien Stube, wenn sie, schwach geworden, sich nicht zum Vater zurückfinden können. Hier fand ich es am zweckmäßigsten, Vater und Kinder in einem Nachtigallenkäfig einige Tage zu beherbergen, und erst dann wieder freien Lauf zu gestatten, wenn die Kleinen genügend erstarkt sind — nach 8 Tagen kann dies ohne Gefahr geschehen. —

Es ist ein reizendes Bild, die jungen Hühnchen, dicht mit schwarzbräunlichem und gelblichem, pelzartigem Flaum bedeckt, eiligt hinter dem führenden Vater hinlaufen zu sehen, ängstlich piepsend, wenn eines den Weg verfehlt oder zurückbleiben muß. Schon nach 8 Tagen sind sie soweit erstarkt, daß sie überall unter der Führung des Männchens herumlaufen, sich von diesem auf sonnige Stellen führen und hindern lassen. Am Fressnapf klopft das Männchen mit dem Schnabel in diesen und lesen die Jungen dann die an dessen Schnabel hängenden Futterteilchen ab; schon am 3. Tage nehmen sie auch Wasser, doch muß dieses am besten in ganz flachen Puppentellerchen geboten werden, weil die Gefahr des Ertrinkens, ja schon die der Durchnässung, groß ist. Je mehr die Kleinen heranwachsen, um so schönere Bilder bieten sie dem Züchter; sie gehen nun tagsüber wenig und bald auch nur noch des Nachts ins Nest, dessen schön überwölkte kugelige Gestalt bald nur noch ein flacher, zusammengefesselter Napf wird. Das Weibchen zeigt sich meist bösartig gegen die Jungen und muß ausgesangen werden. Das Eifuttergemisch muß immer noch beibehalten werden, auch wenn die Jungen bereits anfangen Körner zu picken; mit den letzteren reicht man zur Aufzucht das gleiche Futter wie den Alten, als Hirsearten, Mohn, Salat und Grässämereien. Kleine Mehlwürmer und solche in das Weichfutter zu den Eiern und Ameisenpuppen zerschnitten sind ihnen absolutes Bedürfnis. Während der mehrere Jahre fortgesetzten Züchtung der Laufhühnchen ist mir's nie gelungen mehr als 3 Jungs aus einer Brut zu erhalten, die anderen, auch bebrüteten Eier wurden vom Hahne verlassen und gingen zu Grunde. Schon nach der 3. Woche kann man aus der Gestalt der jungen Hühnchen mit einiger Sicherheit auf das Geschlecht schließen, die Weibchen zeigen sich hochbeiniger und besonders breithüftiger. In der 8. bis 12. Woche beginnt die Ausfärbung der Geschlechter, und zwar zeigen sich beim Weibchen die ersten rothen Federchen an den Seiten vor dem Flügelbug, und folgt dann allmählich die Zeichnung der schwarzen Kehle, welche dem Männchen ebenfalls fehlt. Das Jugendgefieder ist dem des alten Männchens sehr ähnlich. Die Brütezeit beginnt meist im August, und kommen in der Gefangenschaft gewöhnlich 3 Brunten zu stande. Das Weibchen ist außerordentlich fruchtbar; so legte meine erste Henne in etwa $2\frac{1}{2}$ Jahren ca. 200 Eier, ohne dadurch im geringsten geschwächt zu sein oder auch nur eine Gewichtsabnahme zu zeigen. Fast alle gezüchteten Turnix, besonders

aber die Hennen, erwiesen sich um ein beträchtliches größer und kräftiger als die Importirten und waren nach etwa $1\frac{1}{2}$ Jahre völlig geschlechtsreif. Bei der großen Fruchtbarkeit der Hennen scheint es mir möglich, mit 2 Männchen und 1 Weibchen gleichzeitig züchten zu können. Sobald das erste Männchen auf den Eiern fest sitzt, würde die immer noch balzende Henne, in ein anderes Zimmer gebracht, sich sicher mit einem anderen Männchen wieder paaren. Die Mauser verläuft fast unmerklich. — Im Allgemeinen haben sich die Laufhühnchen, und besonders das schwarzkehlige, in den Vogelstuben recht ausdauernd gezeigt, nur bedarf es stets reinen, frischen Sandes und staubfreier Luft. Staub können sie nicht vertragen und gehen dabei an Schwindsucht zu Grunde. Weitere Krankheiten sind Beinschwäche, und von der Reise bringen sie meist, wie die Hühnervögel und Lerchen fast alle, recht reichlich Vogelläuse mit und müssen erst einer gründlichen Reinigungskur unterworfen werden, ehe man sie freigiebt. Nur vorsichtig und in kleinen Gaben reiche man frische Almeiseneier, ich habe dieselben bei Aufzucht der Jungen fast ganz vermieden und erst den halberwachsenen Vögeln mäßig geboten.

Vor 4 Jahren noch eine große Seltenheit, fehlt *Turnix nigricollis* jetzt fast in keinem Jahre mehr auf dem Vogelmarkt und ist ein recht billiger Vogel geworden. Das hohe wissenschaftliche Interesse, welches das Laufhühnchen mit Recht in Anspruch nehmen darf, sowie seine leichte Züchtbarkeit und einfache Versorgung und Dauerhaftigkeit in der Gefangenschaft machen es für jede Art von Liebhaber wertvoll und begehrenswert, und seine Anschaffung und Haltung darf deshalb warm empfohlen werden.

Flüchtige Bemerkungen zu Nr. 2 der „Druith. Monatschrift.“

Von v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Zu *Loxia curvirostra* S. 55. Da wir heuer kein Samenjahr haben, fehlt der Kreuzschnabel im Lande vollständig. Im Herbst sah man nur selten kleine Gesellschaften und auch diese nur für kurze Zeit. Als ächter „Zigeuner“ tritt der Kreuzschnabel nur dort auf, wo sich ihm reichlich Nahrung bietet, aber dann zeigt er sich auch in Menge.

Zu *Lanius collurio* S. 55. Die Mitteilung des Herrn G. Clodius-Netschow über einen *L. collurio* mit schwarzem Stirnbande ist so interessant, daß es mir im höchsten Grade wichtig erscheint, daß die beiden angeführten Exemplare einer eingehenden Untersuchung unterzogen würden, da hier möglicherweise eine Bastardierung zwischen *L. collurio* und *senator* vorliegen könnte.

Villa Tämmenhof b. Hallein, 23. Febr. 1895.



Lith. Anst. v. C. Kürst, Leipzig

♀

Turdus nigricollis (Guil.)
Schwarzkehliges Laufhühnchen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Langheinz

Artikel/Article: [Das schwarzkehlige Laufhühnchen \(*Turnix nigricollis* Gml.\)](#)
[93-98](#)